

Sonnabend, 15. September 1962, 19.30 Uhr
 Sonntag, 16. September 1962, 19.30 Uhr

I. ZYKLUSKONZERT

RUSSISCHE UND SOWJETISCHE MEISTER

Dirigent Prof. Heinz Bongartz
 Solistin Bella Dawidowitsch, Moskau

Modest Mussorgski Eine Nacht auf dem kahlen Berge
 1844-1881 Tondichtung

Sergei Rachmaninow Rhapsodie über ein Thema von Paganini
 1873-1943 für Klavier und Orchester

P A U S E

Dmitri Schostakowitsch 10. Sinfonie op. 93
 1876-1975 Moderato
 Allegro
 Allegretto
 Andante-Allegro



Bella Dawidowitsch, in Baku geboren, bewies von ihrem 6. Lebensjahr an das außerordentliche Klavierspielerische und wurde 4 Jahre später in das Staatliche Konservatorium Moskau aufgenommen. Sie studierte bei Konstantin Igumnow und Jewel Flier. 1949 nahm sie jenseitig als Solistin am Internationalen Chopin-Wettbewerb in Warschau teil und erhielt den 1. Preis, der sie mit Halina Czempka-Eljaszko teilte. Die Pianistin ist weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus als Solistin bekannt und hat sich besonders 1955 und 1959 durch ihre mit großem Erfolg in der Deutschen Demokratischen Republik.

ZUR EINFÜHRUNG

Modest Mussorgski, der geniale russische Komponist, hat uns nicht sehr viele Werke hinterlassen. Von allen seine Opern und seine Lieder haben sich allerdings die ganze Welt erobert. Weniger bekannt sind seine Orchesterstücke, deren beständiges „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“, dessen Zyklen „Russische und sowjetische Meister“ enthält. Er ist ein Jugendwerk, dessen erste Skizzen in den Jahren 1860-61 entstanden sind. In einem Brief an Balakirew, Haupt und Lehrer des „Mädchigen Häufchens“ (ein Symphonie, der dann zum Ehrennamen für die Gruppe der Komponisten: Balakirew, Mussorgski, Borodki, Cui und Rimski-Korsakow wurde), vom 26. September 1860 lautete: „Es freut mich außerdem noch eine solche feierliche Arbeit, die mit höchster Sorgfalt fertiggestellt werden soll. Nämlich: eine vollständige Darstellung auf dem kahlen Berge, das Drama „Die Hesse“ von Baron Merzakow erinnern; Hosonabba, vornehmliche Episoden von Zscharen, ein Trümpfspiel dieses genies Geistes und als Finale – eine Verkörperung des Sabbats, personifiziert durch den Satan, der Gebieter auf dem kahlen Berge“. Der Text ist vornehmlich. An Material gibt es schön genug, es könnte ein vollständiges Buch werden.“

Er blieb bei dieser Meinung, auch als Balakirew, der Lehrenter, das Werk nur halbtags anerkennen wollte. Das ergibt sich aus einem späteren Brief (28. September 1862), in dem es heißt: „Nur werde ich aufhören, dieses Stück für unzulässig zu halten und natürlich für ein solches, in dem ich mich selbständigen kleineren Sachen zum ersten Male auch in einem größeren Werk mein eigenes Gesicht zeigen habe... Ob Sie nun, lieber Freund, die Absicht haben, meine „Hesse“ aufzuführen oder nicht – im allgemeinen Plan und der Ausarbeitung werde ich nicht mehr zögern – an dieser „Hesse“, die genau mit dem Inhalt des Vorwurfs übereinstimmen und ohne Verstärkung und Nachbesserung geschrieben wurden... Meine Aufgabe habe ich, so gut ich konnte, bewältigt. Nur in den Schlußstrichen, mit denen ich Mißbrauch nicht, will ich nicht verzichten.“

Mussorgski hat das Werk mehreren Umarbeiten unterzogen. Die ursprüngliche Gestalt erhielt er durch Rimski-Korsakow nach dem Tod des Komponisten. Es gliedert sich in vier Teile: 1. Verurteilung der Hesse, die Gerak und Gekinsche; 2. Satan fährt; 3. Unflugs-Erscheinungen vor dem Satan oder Das schwarze Drama; 4. Hosenabba – wildes Bachtal. Beim Höhepunkt des Hosenabba läßt von fern her das Glöckchen der Dorfkirche, das die Geister der Finsternis zerrissen. – Tagwacht.

Mit dem kahlen Berg ist ein Ort in der Nähe von Kiew gemeint, an dem sich nach dem Verfall der Hosen veransteht. Mussorgski nannte das Werk „ein original russisches, das aus den heimischen Fäden hervorgeht und mit russischen Brot gebacken werden ist“. In der Tat: mag manches an dieser Vorstellung an Franz Liszt erinnern, mag der Einfluß von dessen „Drei mazurka“ zu spüren sein (Liszt war bei den Mitgliedern des „Mädchigen Häufchens“ hochgeschätzt) – die besondere Note enthält sie durch die original-russische Färbung.

Sergei Rachmaninow, einer der größten Pianisten aller Zeiten, hat sein Instrument, das Klavier, mit einer großen Anzahl von Werken, großen und kleinen, bedacht. Sein Opus 1, das er als Student schrieb, war ein Klavierkonzert, eines seiner letzten Werke die „Rhapsodie nach einem Thema von Paganini für Klavier mit Orchester“, entstand im Jahre 1904, wenige Jahre vor seinem Tode. Er starb am 28. März 1943, am Vorabend seines 70. Geburtstag in Kalifornien, fern der Heimat, nach der er sich zurückziehen, der er in seinen letzten Werken ständige Denkmäler schuf.

Die Paganini-Rhapsodie ist vielleicht Rachmaninows bedeutendstes, jedenfalls sein eigenartigstes Klavierwerk. Es ist oben dem „Trompete“ von Franz Liszt und der „Sinfonischen Variationen“ von Camille Franck die einzige Klavierkonzert in Variationsform. Das Thema erinnert Rachmaninow der 4-Moll-Caprice von Paganini, die ein merkwürdiger Schicksal hat: Sie ist weniger in ihrer Originalgestalt als durch die Bearbeitungen von Liszt und Brahms bekannt geworden.

Wird man das Thema, kann man vornehmen, daß es diese großen Meister zur Bearbeitung verlockte. Es ist klar, einfach, leicht zu beherrschen und bildet so einen sicheren (bestimmten) Anlauf-Punkt durch das Labormilieu der Variationen – bei Rachmaninow sind es nicht weniger als 23, denen eine weitere – merkwürdige Fall! – als Vorspann dem Thema vorausgeht.

Trotz dieser Vielzahl sind die Variationen nicht zu übersehen. Denn man kann sie in drei Gruppen zusammenfassen, ebenso wie die kurz zuvor entstandenen Goodli-Variationen für Klavier.